

Zeitung für Stadt und Land.

Die „Zeitung für Stadt und Land“ erscheint täglich, mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage.

Preis in Riga ohne Zustellung:

Jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl.,
vierteljährlich 1 Rbl., monatlich 50 Kop.

werden mit 8 Kop. (fürs Ausland 20 Pf.) pro Zeile berechnet. Die bis 7 Uhr Abends ausgegebenen Inserate finden noch in der nächsten Morgennummer Aufnahme. Größere und Jahres-Inserate nach Vereinbarung.

Dreizehnter Jahrgang.

Inserate

Preis mit Zustellung in Riga und pr. Post:

Jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop., monatlich 65 Kop.

Abonnements und Inserate werden entgegengenommen in der Expedition große Mönchenstraße Nr. 13, gegenüber der Domkirche. Redaction ebendasselbst.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

Ferner nehmen Abonnements entgegen: Dorpat: Schnakenburg's lithogr. Anstalt, Gellin: Karow, Elbau: Zimmermann, Mitau: Besthorn'sche Buchhandlung (G. A. Keyser) u. Fr. Lucas'sche Buchhandlung, Tausen: B. Simsen, Pernau: Jacobi & Co. Moskau: J. Deubner, Odessa: J. Deubner, St. Petersburg: A. Deubner, Newski-Prospekt 13, Reval: Kluge & Ströhm, Walk: Moritz Rudolf'sche Buchh., Warschau: G. Wende & Co., Wenden: K. Plamich, Wolmar: G. E. Trey, Tulum: G. E. Johannson.

Politische Wochenschau Berliner Correspondenz.

K. Berlin, 29. (17.) Juni.

Die innere Politik Deutschlands hat eine bedeutende Wendung gemacht: die Finanzreform ist in einem Sinne entschieden worden, der Allen unerwartet und überraschend kam.

Man wird sich erinnern, daß seit Jahren die Nationalliberalen für die Ziele eintraten, welche Fürst Bismarck bei der Steuer- und Finanz-Reform sich gestellt: 1) Abschaffung der Matricularbeiträge (d. h. der jährlichen von den Einzelstaaten zur Unterhaltung des Reichs zu zahlenden Zuschüsse); 2) die Vermehrung der indirecten Steuern unter gleichzeitiger Herabminderung der directen Steuern. Durch Beides sollte die finanzielle Selbstständigkeit des Reichs erreicht werden. In diesen Zielen also waren Bismarck, Nationalliberale und Conservative seit langer Zeit einig; speciell die Nationalliberalen haben in dieser Reform ihr eigenes Programm. In Folge dessen erwartete man denn auch ganz allgemein, daß der finanzielle Theil der Reform die Zustimmung aller Nationalliberalen finden werde, obwohl der zollpolitische, der schutzollnerische Theil etwa die Hälfte derselben in die Opposition getrieben hatte. Aber obwohl die Nationalliberalen seit langer Zeit mit dem Fürsten Bismarck jene Finanzreform wollten, glaubten sie doch nicht ohne Weiteres den Vorschlägen zur Ausführung zustimmen zu sollen; sie wollten vielmehr in der Ueberzeugung, daß Bismarck ohne sie doch nichts anfangen und nichts erreichen könne, die Gelegenheit benutzen, dabei einen Profit zu machen, und stellten demgemäß ganz allgemein die Forderung auf, daß das bestehende constitutionelle Recht im Sinne der Erweiterung der Rechte des Parlaments vervollkommen werde. Das war der Sinn der Forderung von „constitutionellen Garantien“. Sie motivirten dies dadurch, daß der Reichstag bei der Abschaffung der Matricularbeiträge, welche dieser alljährlich festzustellen hat, sein Einnahmeverwilligungsrecht verliere und daß er deshalb hierfür einen Ersatz haben müsse. War es schon wunderbar, daß die Nationalliberalen an die Reform, welche sie selbst lebhaft erstrebten, Bedingungen knüpften und gewissermaßen eine Belohnung haben wollten, so war die Formulirung derselben nicht sonderlich geschickt. Einer ihrer Führer, Herr von Bennigsen, forderte die Quotirung des Kaffeezolls und der Salzabgaben. Praktisch sollte hiermit dem Reichstag die Möglichkeit gegeben sein, jährlich die Höhe der Kaffeezölle und Salzabgaben je nach Bedürfnis oder je nach Gutdünken festzustellen; er würde aber damit auch das Recht erhalten haben, die Bewilligung des gesammten Object's (welches jetzt etwa 70 Millionen beträgt) zu verweigern, wenn die Regierung sich nicht seinem Willen unterordnet.

Ganz abgesehen davon, daß die jährliche Normirung der Kaffeezölle und Salzabgaben die Preise dieser Artikel gehörig ins Schwanken bringen und Kaffe und Salz zu einem Speculationsobject ersten Ranges machen würde, mußte man sich fragen, ob es im Interesse der Staatsordnung liegt, 70 Millionen — also eine für die Erhaltung des Staatswesens nicht unansehnliche Summe — zu einem fortwährenden Gegenstand der Parteikämpfe zu machen. In anderen Staaten existirt ja diese Einrichtung, und die deutschen Liberalen wollen eben hinter den constitutionellen Einrichtungen des Auslandes nicht zurückbleiben.

Für Bismarck aber sind erstens fremde Staaten kein Muster und zweitens liebt er nicht die constitutionelle Schablone, am allerwenigsten aber ist er geneigt, die Macht des Parlaments zu vergrößern, — und dies war es gerade, was die Liberalen mit Hilfe und bei Gelegenheit der Reform durchsetzen wollten.

Die Rechnung der Nationalliberalen war im Grunde nicht schlecht. Sie glaubten nicht daran und konnten nicht daran glauben, daß die Ultramontanen überhaupt unter irgend welcher Bedingung die Finanzen des Reichs vermehren und dem Reichskanzler zur Erreichung seines Ziels verhelfen würden. Sie glaubten vielmehr neben den Conservativen die einzigen zu sein, auf die sich Bismarck stützen müsse, und darum glaubten sie recht hohe Bedingungen stellen zu können, um so ihre Lieblingswünsche und Principien in recht bequemer Weise durchsetzen zu können. Aber sie hatten doch ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht und vor Allem nicht bedacht, daß sie selbst — als Partei — seitdem sie sich in der Schutzollfrage getrennt und gepalmt hatten — nicht mehr eine solche respectable Macht wie früher repräsentirten. Als Herr von Bennigsen mit Bismarck über die von ihm proponirten, „constitutionellen Garantien“ verhandelte, fragte Bismarck als practischer Rechenmeister, wie viel Stimmen hinter Bennigsen stehen, und dieser konnte nur für die Hälfte der Nationalliberalen garantiren, da die andere Hälfte wegen der Schutzölle zu stimmen sei und vielleicht nicht bereit sein würde schließlich für die ganze Reform zu stimmen. Bismarck hätte also, wenn er die constitutionellen Garantien acceptirt hätte, noch immer nicht die Majorität in der Tasche gehabt, denn die etwa 120 Conservativen und die 50 Nationalliberalen wären von Fortschritt und Centrum und den anderen 50 Nationalliberalen überstimmt worden. Also schon aus diesem praktischen Grunde konnte er nicht so ohne Weiteres die Bedingung acceptiren; seine Abneigung, die Macht des Parlaments zu erweitern, gab natürlich den Ausschlag.

Inzwischen wurden seitens der Ultramontanen andere Bedingungen gestellt, für welche ihre Stimmen — die rund 100 betragen — zu haben waren. Die Ultramontanen verlangten weiter nichts als die Anerkennung und Betonung des föderativen Princip's, welches doch thatsächlich die Grundlage des Reichs ist. Wäre der ursprüngliche Reformplan in Erfüllung gegangen, so wäre das Reich — wie sich nicht leugnen läßt — einen Schritt in der Unification vorwärts gegangen; denn dann wäre eben das Reich finanziell von den Bundesstaaten unabhängig geworden und letztere hätten dann nicht mehr nöthig gehabt, Matricularbeiträge zu zahlen. Die Matricularbeiträge sind aber gerade der echte Ausdruck des föderativen Charakters des Reichs. Die Ultramontanen verlangten nun gerade die Beibehaltung dieser Einrichtung und machten den Vorschlag, daß die zu erwartenden Mehreinnahmen nicht direct in die Kasse des Reichs, sondern in die Kasse der Bundesstaaten fließen sollten. Anfanglich erwiderte dieser Antrag als etwas ganz Exorbitantes; bei Lichte besehen, war er aber nicht so schlimm. Denn wenn die zu erwartenden Mehreinnahmen unter den Bundesstaaten vertheilt werden, so folgt nicht daraus, daß das Eigenthum in den Händen derselben bleibt; vielmehr wird der größte Theil derselben unter dem Namen „Matricularbeiträge“ wieder vom Reich eingezogen, so daß den Einzelstaaten nur kleine Reste verbleiben werden. Praktisch ist es wohl

gleich, ob das Reich nach Feststellung seiner Einnahmen und Ausgaben die Ueberschüsse unter die Bundesstaaten vertheilt — wie das immer in der Absicht lag —, oder ob das Reich die gesammten Mehreinnahmen vertheilt, aber zugleich das für seinen Lebensunterhalt Nöthige zurückbehält, so daß die Staaten thatsächlich nur in den Besitz der übrig bleibenden Reste kommen. Was das Reich braucht, wird ja von den Factoren des Reichs festgesetzt und ist von dem Willen der Einzelstaaten unabhängig.

Es handelte sich — wie man sieht — nur um Anerkennung des föderativen Princip's und um Beibehaltung des bestehenden constitutionellen Rechts. Nun bedenkte man, daß Bismarck unter dieser Bedingung die gewünschten Gelder erhalten und das Ziel der Reform — nämlich die Vermehrung der indirecten Steuern unter gleichzeitiger Verminderung der directen — erreichen sollte. Als practischer Staatsmann achtete er die Form nicht, weil er sachlich seinen Willen durchsetzen konnte. Er wog beide Propositionen gegenständig ab: Die Nationalliberalen brachten ihm nur 50 Stimmen ein und verlangten dafür die Erweiterung der parlamentarischen Macht; die Ultramontanen brachten ihm 100 Stimmen ein und verlangten nur die Anerkennung eines bestehenden Princip's. So befaß er sich nicht lange, er nahm das letzte Angebot an und veranlaßte die Conservativen — die übrigens nur sehr ungern die nationalliberale Bedingung acceptirt hätten — sich mit den Ultramontanen zu vereinigen. Einen Tag später beschloß die Mehrheit der Tarifcommission in diesem Sinne. So ist der finanzielle Effect erreicht: die Matricularbeiträge sind nur der Form nach beibehalten; sie werden nicht mehr wie früher aus den directen Einnahmen der Bundesstaaten, sondern aus den neuen indirecten Steuern des Reichs — durch ein Subtractionsexempel — bezahlt.

Ich habe diesen Gegenstand ausführlich behandelt, um Sie in den Stand zu setzen, sich ein Urtheil darüber zu bilden, und weil die neue Vereinigung der Ultramontanen und Conservativen mit Bismarck von bedeutendem Einfluß für die innere Politik werden kann. Die Nationalliberalen sind über die Abweisung ihrer Bedingungen enttäuscht und sehen in der Annahme der „föderativen Garantien“ durch den Reichskanzler eine Capitulation, eine Deposition, den Untergang des Reichs. Wenn ihnen die Reform die Hauptsache gewesen wäre, müßten sie mit der Entscheidung zufrieden sein: denn der eigentliche Zweck ist erreicht, das Reich wird thatsächlich der Wohlthäter und Vortreiber der Einzelstaaten und durch die Beibehaltung der Matricularbeiträge wird ja auch das bisherige Einnahmeverwilligungsrecht des Reichstags aufrecht erhalten. Aber ihnen kam es vor Allem auf die Vervollkommnung des constitutionellen Systems und auf die Erweiterung der parlamentarischen Macht an, und weil sie dies nicht erreichen konnten, sind sie so wüthend, daß sie nunmehr gegen die ganze ursprüngliche von ihnen gewünschte Reform stimmen wollen. Am meisten aber beklagen sie die nunmehr als vollständig zu betrachtende Trennung vom Reichskanzler.

Die Nationalliberalen glauben, daß sie nun auch die gesammte Wählerschaft gegen den Fürsten Bismarck aufbringen können und setzen demgemäß eine colossale Agitation in Scene. Ich zweifle, daß sie von Erfolg sein wird. Denn nur die Wenigsten werden glauben, daß Bismarck die Interessen des Reichs preisgegeben habe. Gerade ihre wüthende Opposition und ihre jetzige opposi-

tionelle Stellung zu der ganzen Reform kann ihren Einfluß wie er schon im Parlament gebrochen ist, auch im Volk vernichten. Denn es ist nicht zu leugnen, daß das Volk die Reform will und daß dasselbe gar kein Verständnis hat für die constitutionellen Spitzfindigkeiten, deren wegen nun die Nationalliberalen wohl für immer in die Opposition treten werden.

Die Realisirung der Reform ist nun gesichert; die Hauptabstimmungen werden freilich erst im Plenum erfolgen; aber sie werden an dem Resultat nichts ändern. In kaum 14 Tagen erwartet man den Schluß des Reichstags. Das aber hätte wohl Niemand gedacht, daß nicht nur die Schutzölle, sondern auch die Finanzzölle und die Tabaksteuer mit Hilfe der Ultramontanen zu Stande kommen würden. Vielleicht haben diese für ihre Haltung Versprechungen auf kirchenpolitischem Gebiet erhalten; wenn nicht, dann können sie jetzt wenigstens die berechtigte Hoffnung haben, daß sie durch kirchenpolitische Concessionen belohnt werden.

Ausland.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. (18.) Juni. Der Finanzminister Gobrecht hat seine Entlassung beim Kaiser eingereicht, darüber jedoch, ob dieselbe ihm gewährt worden, war in parlamentarischen Kreisen heute noch nichts bekannt. Sowohl der Finanzminister, als alle übrigen Mitglieder des preussischen Staatsministeriums erhielten erst Kenntniß von dem Antrage Frankenstein, nachdem derselbe schon gedruckt vorlag, während die Vertreter der mittelstaatlichen Regierungen von befreundeten Abgeordneten über die Vorgänge hinter den Coullissen trefflich unterrichtet waren. Drei Tage lang lagten die Vorschläge des Centrums und des Abgeordneten v. Bennigsen im Cabinet des Kanzlers; dieser entschloß sich endlich, den Pakt mit dem Centrum abzuschließen, als er von Bennigsen nicht erfahren konnte, welche Gefolgschaft dieser innerhalb der nationalliberalen Fraktion hinter sich habe. Ueber einen so tief einschneidenden Antrag, wie den des Abgeordneten Frankenstein, hielt man es nicht für angemessen, das preussische Staatsministerium zu einer Berathung zusammenzutreten zu lassen. Daraus erklärt sich wohl das beredete Schweigen der Minister Gobrecht und Hofmann bei Berathung der Garantiefrage im Schooße der Tarifcommission.

Daß Herrn Gobrecht die Minister Falk und Friedenthal folgen dürfen, gilt in parlamentarischen Kreisen für feststehend; letztere beiden Minister haben in den jüngsten Tagen im Reichstage mehrfache vertrauliche Besprechungen gehabt. Windthorst und Genossen fordern geradezu für das Compromiß als Opfer die Person des Cultusministers Falk.

Ueber diesen bevorstehenden Ministerwechsel sagt das „Berliner Tageblatt“ in seinem gestrigen Leitartikel: „Wo solche Männer dem Kanzler sagen, wir thun nicht mehr mit, wir helfen nicht länger mit unserm Namen und unserer Vergangenheit eine Politik decken, die mit

Feuilleton.

Hinter den Coullissen.

Theater-Novelle von A. Kurs.

(7. Fortsetzung.)

Der Gesang unten auf der Bühne weckte sie aus den Träumereien und qualenden Gedanken, um ihnen zu entgehen, gab sie sich dem Zauber der weichen Musik hin und ließ sich willenlos auf ihren Wogen schaukeln. Sie hörte auch jetzt die fremde Sängerin besser und ihr bleiches Gesicht erglühte. So konnte sie doch nicht singen! Sie dachte den Gedanken, sie fühlte ihre Brust sich zusammenziehen, ja sie wollte sich wieder aufraffen, wollte eine Künstlerin werden, groß und berühmt, vielleicht daß darin Befriedigung und Glück lag. Wie sehnte sie sich zurück nach der Begeisterung jener ersten Tage ihrer Laufbahn, nach der Freude jener Zeit! Wie arm erschienen ihr diese Tage manches Mal, wenn er bei ihr war und doch hatte sie damals aus vollem Herzen sagen können: Ja, ich bin glücklich! Heute konnte sie es nicht mehr.

War es nicht Neid gewesen, was ihre Brust durchzog, als die Locken ihr im rauschenden Moirékleide mit ihrem Bräutigam, dem Balletmeister Konart, einen Besuch gemacht und den feinen Handschuh abgezogen hatte, um den breiten, glatten Goldreif an ihrem schlanken Finger sehen zu lassen? War es eine Thräne theilnehmender Freude gewesen, die, als sie die schöne Tänzerin, deren heiterem Gesicht der Ernst gut anstand,

vor zwei Tagen in der Kirche als junge Frau umarmt, ihr Auge verdunkelte? Die junge Frau tanzte eben eine Einlage und ihr Gatte sah ihr glückselig aus der ersten Coullisse zu.

Clara wandte das Auge hinweg. Neben ihr saß Braun. Seit sie wiedergekommen, schien er ganz verändert gegen sie, sie war vor seiner Neckeri und seinen Intriguen sicher, er begegnete ihr artig und freundlich, war aber im Ganzen sehr schwermüthig. Heute sah er so ungewöhnlich erschöpft, betrübt und angegriffen aus, daß Clara, einmal aus ihrem Sinnen geweckt, besorgt fragte, was ihm fehle. Er sah das junge Mädchen einen Moment an, dann sagte er leise, ihr die Hand reichend:

„Ich danke Ihnen, Fräulein Märchen, und seien Sie mir nicht mehr böse wegen der früheren Geschichten!“ Clara schüttelte den Kopf und ein Schimmer ihres alten Lächelns glitt über ihre Züge. Er ließ ihre Hand los und sagte dann plötzlich hinablaufend: „Unsere Signora singt tausendmal schöner!“ Dabei streifte ein inniger Blick die schöne Italienerin.

So leise die Worte auch gesprochen waren, sie mußte sie doch gehört haben, denn ihre vollen Lippen theilten sich zu einem Lächeln, und sie sah, sich halb umwendend, vom dunkelrothen Hintergrund umrahmt, so bezaubernd schön aus, daß die Augen des Sängers wieder gebannt an ihr hingen. Dann wandte er sich wieder um.

„Ich bin krank,“ sagte er leise, „und meine Krankheit hat mir das einzige Gut gekostet, was ich besitze, meine Stimme. Ich habe Alles getragen, um diese

Stimme auszubilden, die Vorwürfe meiner Eltern und meines Bruders, ihre gänzliche Lossagung von mir — und jetzt verläßt sie mich renlos. Wenn meine Mutter am Leben bleibt, kann sie nun bald die Freude haben, keinen Sänger mehr Sohn nennen zu müssen! — Wenn ich reich wäre,“ fuhr er fort, „dann ginge ich zurück, dahin, wohin mich ewige Sehnsucht zieht, nach Italien, — ich bin arm, wovon soll ich leben? Ich bin brustkrank, habe nicht viel Anderes gelernt, als für einen schreienden Sänger nothwendig — zum Stundengehen wird mir die Kraft fehlen!“

Er schwieg erschöpft und hustete in sein Taschentuch.

„Und Ihr Bruder?“ fragte Clara.

„Mein Bruder ist eigentlich mein Stiefbruder,“ antwortete er, „er ist zu weise, darum habe ich ihn nie recht leiden können. Er weiß nicht, wo ich jetzt stecke, denn ich führe nicht meinen rechten Namen und meine Mutter lebt sehr weit von hier. Früher hat er meine Schulden bezahlt und meinen Aufenthalt in Italien — es ist ein guter Junge — aber es ist mir doch lieb, daß er mich nicht findet, ich habe Respect vor seinem ersten Worte. — Ja, ja, wenn ich nur nach Venedig könnte, dort, dort würde ich ganz gesund, wenn die weiche Luft über die Lagunen weht und der süße Sang ertönt!“

Clara tröstete, so gut sie konnte, dann reichte sie der Belmi, deren Feueraugen in wunderbarem Glanz leuchteten, die Hand und verließ die Loge. Draußen auf dem Gange begegnete ihr Röschen.

„Wie groß Du geworden bist, mein Kind,“ sagte

sie, der Kleinen jetzt von reichen Flechten eingerahmtes Gesichtchen emporhebend und ihr in die großen Augen blickend, deren Tiefe sie plötzlich an Hugo erinnerte.

„Mama geht es jetzt sehr schlecht,“ meinte das Kind betrübt, „im Frühjahr wurde sie wieder besser, aber neulich Abend, wo sie wieder sang, da saß ein großer Mann in der kleinen Loge, und wie den meine Mama gesehen, da ist sie ohnmächtig umgefallen. Nun ist sie ganz krank, o komm' doch wieder recht oft zu uns — der freundliche Doctor ist auch fort.“

Clara versprach es. Die Kleine hielt sie noch am Kleide fest: „Du, sage,“ flüsterte sie, „hat der böse Mann Mama etwas zu Leide gethan, daß sie so erschrak?“

Die Sängerin küßte sie auf die Stirn: „Nein, nein,“ sagte sie, „Deine Mama war schwach, der Herr an ihrer Ohnmacht gewiß gar nicht schuld.“

Geh' jetzt ein wenig auf meinen Platz zu der Signora Belmi in die Loge!“

Als Clara nach Hause kam, lag ein Brief von ihrem Vater auf dem Tisch. Sie erbrach ihn heftig. Er lautete:

„Mein liebes Kind!

Gestern hat der junge Märker, der Dich von Kind auf kennt, um Deine Hand angehalten und Deine Mutter und ich haben Dich ihm zugesagt. Der junge Mann ist ordentlich und solide und hat soeben, außer seinem Vermögen, fünfzigtausend Thaler von seiner Tante geerbt. Ich hoffe, mein Kind, Du wirst, sobald Dein Contract abgelaufen ist, Dich hier einfinden und Dich vorläufig als Hermann's Braut betrachten. Du hast ihn ja auch

Allen, was wir bisher vertraten und vertheidigt im vollsten Widerspruch steht, da kann sich wohl auch der gewöhnliche Sterbliche den Luxus des bedenkenlichen Kopfschüttelns erlauben und sich eingestehen, daß der Reichskanzler, welcher heut als Verbündeter Windthorst's die Schutz- und Finanzzölle bewilligt erhält, unmöglich noch derselbe Reichskanzler sein könne, der einst gegen denselben Windthorst das historische Wort ausgesprochen: „Nach Canossa gehen wir nicht!“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. (17.) Juni. Die conservative Idee feiert heute entschieden in ganz Europa Triumph. Die in Oesterreich soeben vollzogenen Neuwahlen zum Reichsrathe sind fast sämmtlich zu Gunsten clerical-conservativer Candidaten ausgefallen. Eine wichtige Erscheinung im österreichischen Staatsleben ist ferner, daß die Oppositionspartei in Böhmen, die bisher bekanntlich beharrlich sich geweigert hat, den Reichsrath durch Abgeordnete zu beschicken, weil sie für Böhmen eine Sonder-Verfassung verlangten, sich jetzt verpflichtet hat, diese staatsrechtliche Disposition aufzugeben und in den Reichsrath einzutreten. Dieses Zugeständniß hat die bisherige Oppositionspartei, die vorherrschend aus Großgrundbesitzern bestand, einer zweiten ebenfalls vom böhmischen Feudal-Adel geleiteten Partei gemacht, so daß jetzt sämmtliche Wahlen in Böhmen von der Adelpartei bestimmt werden. Die hochofficiöse „Montagsrevue“ erklärt nun, daß angesichts des Wiederauflebens der conservativen Traditionen im böhmischen Adel auch die Regierung conservativ erscheinen wolle. Freilich fügt das gouvernementale Blatt beruhigend hinzu, die Regierung werde aber keine reactionäre Politik machen und nicht dulden, daß mit oder ohne den Eintritt der Czechen und Feudalisten in den Reichsrath von irgend einer Seite an den Verfassungsgrundfesten gerüttelt werde, weder würde dies die Regierung, noch ein einzelner Minister dulden, es existiren eben keine Verschwörer. Indessen hat diese Zusicherung im Augenblick deshalb nur geringe Bedeutung, weil nach neuerdings aufgetauchten Gerüchten das Cabinet nach der Beendigung der Wahlen demissioniren wird. Graf Taaffe soll ein neues, aus lauter conservativen Elementen bilden, unter denen auch der feudale Graf Hohenwart genannt wird. Auch die „Neue Freie Presse“ bringt Nachrichten über bevorstehende Minister-Veränderungen; angeblich sei ein czechisch-conservatives Coalitions-Ministerium zu erwarten. Graf Taaffe wolle auch den Grafen Andrássy stürzen, weshalb er sich mit alten conservativen Gegnern Andrássy's alliiert habe.

Italien.

Rom, 29. (17.) Juni. Fürst Alexander von Bulgarien. Das „Journal des Débats“ hatte die Sensationsnachricht gebracht, der Sultan habe dem hier zur Zeit weilenden Fürsten von Bulgarien notificiren lassen, daß er ihm die Befähigung verweigere. Diese Nachricht war jedoch gleich von Rom aus dementirt worden. Mit dem in dieser Nachricht verborgenen Körnchen Wahrheit verhält es sich nun folgendermaßen: Wie bereits gemeldet, sollte der Fürst Alexander von Bulgarien nach einem neulich ausgesprochenen Wunsche des Sultans nicht nach Konstantinopel kommen, um seinen Infallirungs-Ferman entgegen zu nehmen. Die Vorstellung, welche der Fürst gegen diese Ablehnung seines Besuches in Konstantinopel erhoben hat, war indessen von gutem Erfolg begleitet. Abdül Hamid will gie schließlich ein, daß Fürst Alexander persönlich den Ferman abhole, nur soll er sich dabei nicht lange in der türkischen Hauptstadt aufhalten. Es wurde demnach bestimmt, daß das Schiff, auf welchem der Fürst die Reise macht, vor dem großherrlichen Palaste in Istanbul hält, Fürst Alexander begiebt sich vom Schiff direct in den Palast, wo der Sultan seiner harret, nimmt von dem letzteren den Ferman entgegen und kehrt sofort auf das Schiff zurück, welches hierauf ohne weiteren Aufenthalt seine Reise fortsetzt und den Fürsten nach Warna bringt.

Ueber die Motive, die den Sultan wünschen ließen, seinen neuen Vasallensfürsten nicht zu einer Audienz zuzulassen, werden die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Die dem jungen bulgarischen Staate schlecht gewogene

Wiener „Presse“ meint, es sei geschehen, weil der Fürst zuerst alle europäischen Höfe bereist habe, um dann erst seinem Suzerän sich zu präsentiren; insbesondere aber wollte man es in Konstantinopel nicht zulassen, daß ein russisches Schiff den Gast in die türkische Hauptstadt bringe, worauf Rußland, um sein Patronat über denselben zu documentiren, bestand.

Das türkische Blatt „Bakit“ bringt dagegen eine Art officiöses Communiqué über diese Angelegenheit, das wie folgt lautet: „Der Umstand, daß die russische Administration in Bulgarien aufgehört habe, zu fungiren und die bulgarische noch nicht in Wirksamkeit getreten sei, habe große Verwirrung erzeugt und das Interregnum sei namentlich für die Frage der Reorganisation der mubanischen Flüchtlinge verhängnißvoll. Dieser Unsicherheit müsse ein Ziel gesetzt werden; der Sultan halte es deshalb für vortheilhafter, daß der Fürst von Bulgarien, anstatt in Konstantinopel seine Zeit mit dem officiellen Empfang zu verfrachten, direct auf seinen Posten gehe und seine Functionen antrete. Der Invesitur-Ferman könne ihm durch einen Boten nachgeschickt werden.“

Ägypten.

Zeit der Absetzung Ismail Paschas als Khedive ist eine totale Umwälzung in der bisherigen staatsrechtlichen Stellung Ägyptens eingetreten. Diese Aenderung ist durch die Annullirung des kaiserlichen Ferman's vom Jahre 1873 erfolgt. Durch diesen Ferman wurde verfügt, daß die civile und finanzielle Verwaltung des Landes von der ägyptischen Regierung zu reorganisiren habe und daß der Khedive ermächtigt werde, die diesbezüglichen Gesetze und Verordnungen zu erlassen. Ferner wurde Ismail Pascha das Recht eingeräumt, mit den Agenten der fremden Mächte Zoll- und Handels-Conventionen abzuschließen, die volle und uneingeschränkte Leitung der Finanzen-Verhältnisse Ägyptens in die Hand zu nehmen und aus eigener Machtvollkommenheit Anleihen jeder Art im Auslande zu negociiren. Ferner wurde dem Khedive das unbedingte Recht gegeben, zur Vertheidigung des Landes alle Schutz- und Vorsichtsmaßregeln zu treffen und die Zahl der Truppen nach Belieben zu erhöhen oder zu verringern, und endlich, mit Ausnahme von Panzerschiffen, beliebig viele Kriegsfahrzeuge zu erbauen und zu unterhalten.

Der neue Khedive darf also weder Handels- noch Zollconventionen abschließen, noch Anleihen contrahiren, und ist endlich auch die administrative Autonomie aufgehoben worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Annullirung des Ferman's vom Jahre 1873 eine Schwächung der Autorität des Khedive zu Gunsten der Gewalt des Sultans bedeutet; daher ist es sehr begreiflich, daß England und Frankreich höchst entsetzt über dieses Resultat des von ihnen eingeleiteten Thronwechsels sind; der neue Khedive sollte nach anglo-französischer Absicht eine Puppe in der Hand der beiden westlichen Cabinete sein; und jetzt sehen diese Cabinete auf einmal, daß ihrer Puppe jede Brauchbarkeit durch den Sultan entzogen wird. Das neueste Telegramm meldet daher auch, England und Frankreich beabsichtigten gemeinsam gegen diese Beschränkung des Khedive durch seinen türkischen Vorgesetzten zu protestiren.

Dem Exkhedive, Ismail Pascha, soll das Absetzungsdekret des Sultans durchaus überraschend gekommen sein. Ungefähr um dieselbe Zeit — berichtet der Correspondent der „Times“ aus Kairo — als mir der Vizekönig sagte, daß er aus Istanbul die telegraphische Meldung erhalten habe, es sei noch keine Entscheidung getroffen, erhielt Ismail eine Botschaft vom Sultan, die ihm seine Ernennung zum Khedive mittheilte, und ihn ermächtigte, sich als solcher zu proklamiren. Eine Stunde später berief Ismail Pascha den Prinzen zu sich und sagte ihm, daß er vernommen, er sei nunmehr Khedive, und legte formell seine Gewalt in seine Hände. Dann küßte er Tewfik und bat um Urlaub, sich nach Istanbul zurückziehen zu dürfen.

Die Engländer sind über diesen Ausgang der ägyptischen Krisis ebenfalls sehr überrascht. Bei Beginn der Action gegen Ismail Pascha war das Cabinet von St. James weit entfernt davon, seine Absetzung zu betreiben. Aber die Intervention Deutschlands beschleunigte das

Geschehen des Khedive. Unter der Regide Frankreichs drängte England jetzt zur Beseitigung Ismail's. Aber während man französischerseits sich bezüglich der Persönlichkeit des Nachfolgers auf den viceköniglichen Thron reservirt verhielt, nahm die englische Regierung sofort in sehr entschiedener Weise Partei für die Nachfolge des Prinzen Tewfik. Während man nun in Paris Tewfik Pascha für einen unfähigen Menschen ansieht, und für Galim Partei nimmt, beileben sich die englischen Zeitungen, Zuschriften ihre Spalten zu öffnen, in denen die vortheilhaften Eigenschaften des neuen Khedive in das hellste Licht gestellt werden. Doch ist man an der Themse über die weiteren Folgen dieses gewaltsamen Thronwechsels keineswegs sehr rosig hoffend. „Daily News“ bemerkt ironisch, daß nach dem alten Sprichwort von zwei Reitern, die auf einem Pferde sitzen, einer hinten sitzen müsse. Jetzt saßen hinter dem Sultan sechs Mächte auf dem ägyptischen Rosse, und es wäre daher sonderbar, wenn alle mit ihren relativen Positionen zufrieden blieben. Es sei aber von nicht geringem Interesse, zu erfahren, welche Stellung England in dieser Theilhaberschaft einnehme.

Inland.

Riga, 20. Juni. Antlicher Publikation zufolge findet morgen eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt:

Auf der Tagesordnung stehen:

1) Anträge des Stadtraths vom 18. Juni 1879 betreffend die Gesuche mehrerer ehemaliger Stadtbeamten um Pensionirung bzw. Unterstützung oder Entschädigung.
2) Schreiben des livländischen Gouverneurs vom 31. Mai 1879 Nr. 4466 betreffend Uebernahme der dem Rath zustehenden Oberaufsicht über die Wittve Reimers'sche Augenheilkunst sowie Protokoll des Stadtraths vom 7. Juni 1879.

3) Beschwerde des Viggeramts über das Verfügen des Stadtraths vom 28. Mai 1879 betreffend die Pensionirung des Viggers A. Siefenberg.

4) Wahl zweier Delegirten in die Rigasche Polizeiverwaltung.

5) Wahl eines Delegirten in den medicinisch-polizeilichen Comité.

6) Wahl eines Beisizers für das Quartieramt.

— Von dem Rathe der Stadt Riga wird bekannt gemacht, daß bei ihm, da die bis hierzu zwölfmal im Jahre stattgehabten Rechtstage bei übermäßiger Anhäufung der in ihnen zu erledigenden Geschäfte nicht mehr ausreichen, vom Beginn des Juli-Monats des laufenden Jahres an, fernerhin allwöchentlich an jedem Freitage, mit Ausnahme der einfallenden Fest- und Feiertage und der stadtrechtlichen Ferien, offenbare Rechtstage werden abgehalten werden, der in Betreff der Freimachungen gegenwärtig übliche Modus und die sonstigen Prozeduren der Rechtstagsgeschäfte dabei jedoch bestehen bleiben, und Anträge auf Anbot- und Meistbotstellungen und auf Hebung oder Aussetzung derselben, ferner auch resp. Beitrittserklärungen und damit zusammenhängende Protestationen und Rechtsbewahrungen, wie bisher, ausschließlich nur an den letzten offenbaren Rechtstagen vor Oftern, Johannis, Michaelis und Weihnachten anzubringen sein werden.

Riga, 20. Juni. Am Anfang des laufenden Monats sind, wie wir hören, am Rathe unserer Stadt folgende Wahlen vollzogen worden. Zum 1. Notair der Criminaldeputation wurde gewählt der bisherige Schriftführer derselben Behörde der cand. jur. E. Blumentschach, zum Notair des Consistoriums der cand. jur. Otto Müller I.

— Die Functionen eines beständigen Gliedes des Collegiums der allgemeinen Fürsorge sind, wie wir in der „Gouv.-Ztg.“ lesen, in Folge ministeriellen Rescripts dem Regierungsrathe, Staatsrath Gallmeister, übertragen worden.

— In Anlaß der im Baltischen Kreise (auf dem Gute Beyenhof im Kirchspiel Marienburg) aufgetretenen Milzbrandkrankungen werden alle Polizeibehörden Livlands von der Medicinal-Abtheilung erjucht, auf die stricteste Befolgung der in der Beilage zu Nr. 56 der

„L. G.-Z.“ vom Jahre 1875 abgedruckten Vorsichtsmaßregeln strengstens zu wachen.

Aus Dorpat ist uns dieser Tage der „Entwurf für die vom 25. bis zum 27. August dafelbst stattfindende Ausstellung“, an welche sich in Veranlassung des zu dieser Zeit in Dorpat stattfindenden Dritten Baltischen Feuerwehrtages auch eine Feuerwehr-Ausstellung in den nämlichen Räumlichkeiten anschließen wird, zugegangen. Danach besteht das Programm in Folgendem: 1) Thierschau nebst Zuchtviehmarkt. 2) Molkerei-Producte, Hilfsstoffe und Geräte. In dieser Abtheilung soll sowohl der Gebrauch der Geräte und Hilfsstoffe, als auch die regelrechte Verpackung der Butter, wie sie zur Versendung erforderlich ist, durch eine im Betriebe dargestellte Meierei veranschaulicht werden. 3) Erzeugnisse bäuerlicher Haus-Industrie und verschiedene Handarbeiten. 4) Rohmaterialien für Haus-Industrie. 5) Instrumente und Geräte für Haus-Industrie. 6) Land- und wirtschaftliche Geräte. 7) Maschinenmarkt.

Jeder Ausstellungs-Gegenstand wird durch die berufenen Preisrichter einer gründlichen Prüfung, soweit diese ausführbar, unterworfen und das Ergebnis dieser Prüfung, sofern es sich auf das eigene Ausstellungs-Object bezieht, jedem Aussteller auf Wunsch mündlich seitens des Comité's mitgeteilt werden. — Die auf der Ausstellung zu verkaufenden Gegenstände, die jedoch nicht vor Schluß der Ausstellung fortgebracht werden dürfen, werden mit einem vom Comité auszureichenden Zettel, auf dem der Preis vermerkt ist, als verkaufbar bezeichnet und fällt nach stattgehabtem Verkauf der Ausstellungs-Casse eine Abgabe von 2 pCt. der Kaufsumme zu. — Einer Prämiiirung unterliegt nur das an sich wirklich Preiswürdige, nicht aber das in seiner Branche relativ Beste.

Die Abtheilungen in der hauptsächlichsten Branche der Ausstellung, Thierschau und Zuchtviehmarkt sind schärfer abgegrenzt, als es früher der Fall gewesen ist. Von den drei Hauptabtheilungen, d. i. Pferde, Rindvieh und Schaafe, zerfällt die erste in drei Kategorien, nämlich in Arbeits-, Fahr- und Reit-Pferde, die Rindvieh-Abtheilung in zwei: Milch- und Fleischvieh. Außer diesen beiden Kategorien — und diese Theilung halten wir für besonders bedeutungsvoll — wird das Rindvieh in zwei Classen getheilt: in Vieh in den Händen des kleinen Wirthes und in Vieh des Großgrundbesizers. Es ist gleichgiltig, welcher Race das in der ersten Classe concurrirnde Vieh angehört, nur kann in derselben das Vieh des Großgrundbesizers nicht concurriren; umgekehrt kann dagegen in der Classe „Vieh des Großgrundbesizers“ Jeder, auch der Bauer oder der Besitzer eines einzigen Stückes Vieh, sein Object concurriren lassen. Die Tendenzen, welche mit dieser Theilung von den Veranstaltern der Ausstellung verfolgt werden, liegen auf der Hand: dem Kleinwirth, namentlich dem Bauer, soll damit ein Terrain gesichert werden, auf welchem er vor der ihn erdrückenden Concurrenz mit dem Großgrundbesitzer sicher ist, während es ihm unbenommen bleiben soll, auch in jeder anderen Abtheilung als Preisbewerber aufzutreten. Für die Abtheilung „Vieh in den Händen des kleinen Wirthes“, des Bauers, sind ferner neun besondere Preise gestiftet worden, darunter die von dem dim. Landrath von Liphart-Rathshof zur Hebung der bäuerlichen Rindviehzucht kürzlich donirte goldene Medaille, als erster Preis für den besten, durch Kreuzung veredelten Bullen.

— Die Vorbereitungen zu dem in diese Woche fallenden allgemeinen estnischen Gesang- und Musikfest sind, wie wir aus der „N. Döppt. Ztg.“ ersehen, in vollem Gange. Wohnungen für die Gäste werden eingerichtet, die Festlocale ausgestattet und sonstige Anstalten getroffen, um dem Conflux der Herangereisten zu genügen. So hat man namentlich auf der Dorpat-Tapfer Linie, welche nach ungefährer Schätzung am Dinstag und Mittwoch c. 2000 Passagiere zu befördern haben dürfte, Vorbereitungen getroffen, um die Communication möglichst unbehindert und bequem bewerkstelligen zu können. — Als eine sehr heilsame Maßregel müssen wir ferner hervorheben, daß man für die Zeit der Festtage ständige Nachtwachen dejouriren zu lassen beabsichtigt, um auf diese Weise etwaigen Feuerschäden wirksamer vorzubeugen

schon lange gekannt, und es spricht für ihn, daß er Dir trotz Deiner Bühnenideen treu geblieben. Er wird in einigen Tagen an Dich schreiben. Es freut mich von Herzen, daß Du einen so wohl situirten Mann gefunden hast, denn die Kunst bringt bei Dir auch noch nicht goldene Berge ein, und eine Jenny Lind und Henriette Sonntag wirst Du doch nicht. Das hast Du wohl auch eingesehen. Ich habe Dir mit Deinen romantischen Theatergrillen nachgegeben, so lange Du noch jung warst, jetzt bist Du zwanzig Jahr — es schickt sich doch besser für meine Tochter, eine ordentliche Frau zu werden, als eine Künstlerin, die sich immer in einer wunderlichen Zwittrstellung befindet. Ich rechne bestimmt darauf, daß ich keinen Widerspruch finde. Mein liebes Kind, sei überzeugt, daß ich stets Dein Bestes will. Laß mich eine gehorsame Tochter in Dir finden. Dies erwartet Dein Dich liebender Vater.“

Clara starrte auf das Blatt, dann brach sie zusammen. Die Nacht fand sie schlaflos und der Morgen bleich und verstört. Gegen Mittag erschien ein prachtvolles Bouquet von Herrn Hugo, sie barg behend ihr zuckendes Angesicht in die duftenden Blüten. Sie war so bleich, daß sie der besorgten Tante wehren mußte, etwas Roth auf die Wangen zu legen. Sie versicherte ganz wohl zu sein und wollte sich vom Ball nicht zurückhalten lassen.

So fuhren sie fort und traten in jene blendenden, blumenbesetzten, reichen Gemächer ein, die im Regent-

glanze strahlten und in denen eine geschmückte, plaudernde, lachende Menge auf- und abzogte.

Als Clara eintrat, lenkten sich die Blicke auf sie; sie sah wunderbar schön aus mit ihrem bleichen lieblichen Gesicht, einen weißen Rosenkranz auf den blonden Locken, die graziose Gestalt von einem hellblauen Atlaskleide umwallt. Ihr gegenüber, Granaten zwischen den schwarzen Flechten, Korallenperlen um den entblößten Hals, saß die Belmi in strahlender Schönheit.

Clara ging zu ihr hinüber. „Wie schön Ihnen diese matte Gelb steht,“ sagte sie, um überhaupt etwas zu sagen, denn ihre Gedanken flogen ungeordnet und wild durch ihren Kopf, „ich habe Sie nie anders als in Schwarz gesehen!“

„Ich glaube es wohl,“ erwiderte die Mailänderin, „denn ich trauerte auch — nicht um einen Verstorbenen, sondern um mich selbst, die lebend todt war.“

Clara hatte zwar nicht Alles genau gehört, aber sie wäre ihren schmerzlichen Gedanken so gerne entflohen — sie rückte näher und fragte: „Wie so?“

Die Italienerin schlug mit unmaßhämlicher Grazie den Fächer auseinander und blickte sinnend darauf.

„Das ist sehr leicht gesagt,“ erwiderte sie dann, „Ich wurde als junges Mädchen, fast noch ein Kind, an einen Mann verheiratet, den ich nicht liebte, nie liebten konnte — meine Eltern schloßen die Verbindung, nicht ich. Ich war gefangen und schlug mit den Flügeln gegen die Stäbe meines Käfigs. Was war das Leben für mich an der Seite dieses Mannes? Manchmal kam ich mir vor wie der arme Verbrecher, der vor dem Tode

über die Seufzerbrücke geführt wurde. Im strahlenden Sonnenschein liegt das tiefblaue Meer, von tausend Gondeln belebt, liegt ein Theil Venedigs, die stolze Kuppel San Giorgio Maggiore's vor seinen Blicken, doppelt verlockend und sehnsuchterweckend für den Armen, den ein Sitter trennt vom Leben, von der entzückenden Welt draußen, die sein Auge in trunkenem Sehnsuchtschauer grüßt und in die zurück er niemals wieder versetzt werden kann — nie wieder zu Freiheit und Leben. In unsichtbarem Kerker nur hielt mich mein Gatte, aber es war doch ein Kerker und mein junges Herz fühlte die Fesseln. Für mich hatte das Leben damals keine Freude, als daß Abends, wenn der Eifersüchtige mich für kurze Zeit allein ließ, ich die laue Luft in meine Fenster ziehen ließ und leise hinauslang über die stillen Wasser. Das Singen war meine größte Lust, mein Entzücken, ich hätte alles Glück der Welt hingegeben, um zur Oper gehen zu können — das wußte er und deshalb durfte ich niemals singen. Ich weiß nicht, Kind, warum ich Ihnen das eigentlich erzähle, ich habe Sie zuerst nicht leiden können, bis zu einem gewissen Moment — jetzt denke ich anders über das Ganze. Wenn ich so des Abends sang, verborgen von den seidnen Vorhängen, dann sah ich oft einen jungen Mann in einer Gondel und beobachtete ihn stundenlang. Er mißte seine Stimme mit meinem Gesang — gesehen hat er mich nie — aber ich sah ihn und Gott, der uns die Liebe giebt, weiß allein, wie es kam — aber ich begann diesen jungen Mann zu lieben mit aller Kraft meines Herzens. Gott erspare jedem Weibe die Dual, einen

Andern zu lieben und an einen Mann gefesselt zu sein, den sie nicht liebt!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der geschäftsführende Ausschuß der Leipziger Kunstgewerbe-Ausstellung hat Thorwaldsen's Medaillon „Der Frühling“ als unsittlich zurückgewiesen! . . .

Es ist sehr möglich, meint „M!“ dazu, daß des Bildhauers Frühlingsgestalt etwas mangelhaft belleidet war, aber wir kennen auf der Leipziger Kunstgewerbe-Ausstellung etwas, was noch mangelhafter belleidet ist: — das Ant des geschäftsführenden Ausschusses.

Sarah Bernhardt, die berühmte Schauspielerin des Théâtre Français in Paris, besitzt den etwas zweifelhaften Vorzug, überaus mager zu sein. Ein Kritiker des „Figaro“ deutete dies kürzlich in folgender Weise an: „Gestern stand ich vor dem Theater. Es war noch zu früh, um hineinzugehen. Da plötzlich hält eine leere Equipage! Wer steigt heraus? Sarah Bernhardt!“

Mißverständnis. Weißt Du, was mir an Deiner Vorgängerin am meisten gefallen hat? Das war der große Ernst, der sie nie verließ,“ sagte eine Dame zu ihrem neuen Dienstmädchen. — „Ach“, erwiderte diese, „meiner ist auch groß und wird mich auch nicht verlassen, er heißt aber August.“

Wasserwerk.

Die wiederholt gemachte Erfahrung, daß viele Wasserconduiten die Wasserleitung in durchaus unsatisfactor Weise benugen,

daß namentlich häufig die Wasserkrähne Tag und Nacht über ununterbrochen geöffnet bleiben,

und dadurch unnötiger Weise eine große Menge von Wasser vergeudet wird, daß aber durch eine solche Vergeudung des Wassers die übrigen Conduiten wesentlich beeinträchtigt werden, weil zeitweise Wassermangel eintritt, hat die Verwaltung des Gas- und Wasserwerks veranlaßt, dem Publikum hiermit in Erinnerung zu bringen, daß gemäß § 21, Pkt. 1 des Reglements für das Wasserwerk v. J. 1865

es verboten ist, das Wasser aus Nachlässigkeit oder Muthwillen zu vergeuden, und daß Contravenienten das erste Mal einer Conventionalpön von 25 Rbl., das zweite Mal von 50 Rbl. unterliegen.

Riga, den 13. Juni 1879.

Die Verwaltung
des Gas- und Wasserwerks.

Verein gegen den Bettel.

Um Verurtheilungen vorzubeugen, macht der unterzeichnete Vorstand bekannt, daß das Bureau des Vereins sich noch wie vor in der städtischen großen Schmiedestraße Nr. 38 befindet. Dort sind also die Bettler zu schicken, dort werden Schmutz und Diefenläufer verkauft und bestes, Federn zum Waschen und Reinigen, sowie Stühle zum Einrichten entgegengenommen, endlich Geschenke in Geld, alten Kleidern, Brod etc. mit Dank empfangen. Die Bureaustunden sind, Sonn- und Feiertage ausgenommen, täglich von 10 bis 4 Uhr.

Dagegen findet im Arbeitsbureau des Vereins städtische Johannistraße Nr. 8 nur der Verkauf weiblicher Sandarbeiten statt, und werden Bestellungen in dieser Branche entgegengenommen. Augenblicklich hat das Arbeitsbureau ein reichhaltiges Lager von zu Johannistagegehenden passenden Sachen.

Der Vorstand.

Am Freitag, den 22. Juni, als am 8. öffentlichen Festtage vor Johannistage 1879, wird bei einem Wohl-Ehrl. Rathe der Kaiserlichen Stadt Riga das zur Concurs-Masse des Fabrikanten Richard Thomson gehörige, allhier im 2. Vorstadttheile, 3. Quartier sub Pol.-Nr. 569, an der Ecke der Moskauer- und Kaiserstraße belegene, 841 □-Faden an Flächenraum umfassende

Immobilien,

befehend aus diversen Wohn- und Fabrikgebäuden, sammt allen Appertinenten, sowie namentlich auch mit allen zum Betriebe der dortselbst befindlichen

Knochenmehl-Fabrik

erforderlichen Maschinen und sonstigen Einrichtungen öffentlich versteigert werden. Nähere Auskunft erteilt der Curator

Consulent R. Büngner,
Johannistraße Nr. 1.

- Lillencrème, Pâte d'Amandes-Blanche Amère, Pâte-Velours, Glycerine-Velours, Glycerinseife, flüssig, Glycerinmilk, Gurken-Milch und -Wasser

empfehlen

F. Mitschke.

Encre japonaise (japanische Copirtinte), „mauve“ (violette Salontinte),

flüssigen Bureau-Gummi

von N. Antoine et fils, Paris, sowie

Anthracen-Tinte

von Lankowsky & Licop in Mitau verkauft en gros und en detail die Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung (en gros u. en detail) und Contobücher-Fabrik von

August Lyra,
Kaufstrasse.

!Neu!

Amerikanische Puder-Seife,

ein vielfach erprobtes Mittel, welches einzig auf der ganzen Welt bis jetzt den Vorzug hat, die Wirkung gegen Sommerprossen, Leberflecken, Finnen, Piefden, Schärfe der Gesichtshaut zu erzeugen, sowie auch gegen Einwirkung der Frühjahrs- und Sommerhitze sich behauptet, wodurch der Teint fein und zart erhalten und veredelt wird; amerik. Haar-Oleum, gegen den Schätfer, das Ausfallen und Grauwurden der Kopfschmähre — das Haar bekommt ein dunkleres, glatteres, schöneres Aussehen und einen besseren Wuchs — soeben empfangen und ist zu haben in den Deposits; in Riga in der Parfümerie- und Tapeten-Niederlage des Herrn Sofolow, Einberstraße Nr. 5; in Mitau bei Herrn Maack, Palaisstraßen-Ecke.

Arbeits-Vermittelungs-Bureau

des Jungfrauen-Vereins,
Schwimmstraße Nr. 19.

Bestellungen auf Wäsche, Einfaßen von Kleiden, Sticken, die feinste Hand-Weberei, Strick- und Häkel-Arbeit werden täglich entgegengenommen von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags. Ganze Aussteuer für Bräute, sowie für Kinder geliefert und Bestellungen auf die jetzt so moderne russische Stickerie zu Wäsche angenommen. Herren-Nachhemde nach Petersburger Proben mit russischer Stickerie, sowie gefärbte Handtücher sind vorräthig.

Außerdem sind vorräthig Hemde, Beinkleider, Röcke, Nachjacken, wätere Kleiderstücke, andere Kleiderstücke und Jacken, feingestricke Kinderhöschen, Jacken, Wiegenbetten, wollene Tücher, Strümpfe und Socken.

Nach 5 Uhr ist das Bureau geschlossen.

Nr. 8, städtische grosse Sandstrasse Nr. 8.

Das Herren-Garderobe-Geschäft

von

F. Gebhardt,

(langjähriger erster Zuschneider im Kleidermagazin von Ch. F. Kanep), empfiehlt sich zur Anfertigung jeglicher Art Herrengarderobe nach neuestem Façon.

Prompte und reelle Bedienung wird zugesichert.

Magazin geschmackvoller Herrenbekleidung von Zuttermann & Raunig, Berlin, Kleidermacher.

Charlottenstraße 35a., drittes Haus von „Unter den Linden“. Vorzügliche Ausführung eines jeden Auftrages, Lager der neuesten und besten Stoffe, civile Preise.

Cigarren, Pappros und Tabak

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von M. Ginzburg in Kowno empfiehlt
Albert Drescher,

Mitauer Vorstadt, große Straße Nr. 4.

An Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Männliche Schwäche.

Zustände, namentlich durch die zerrüttenden Folgen geheimer Jugendünden, Ausschweifungen etc. hervorgerufen, sicher und dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 77 Auflagen erschienene Buch:

Dr. Retau's

Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbild.

Preis 1 Rubel 80 Kop.

Zu beziehen ist dasselbe durch G. Bönick's Buchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

In Riga vorräthig in der Buchhandlung von A. Fluthwedel & Co.

Nur das ächte Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser

ist sicher wirkend gegen leicht blutendes Zahnfleisch, lockere Zähne und üblen Geruch aus dem Munde.

Nachdem ich das Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp, k. k. Hof-Zaharzt in Wien, einige Zeit gebraucht und die wohlthätige Wirkung desselben auf mein krankhaftes leicht blutendes Zahnfleisch und lockere Zähne, welche wieder ihre Festigkeit erhielten, empfunden habe und auch den üblen Geruch im Munde beseitigt sehe, so fühle ich mich veranlaßt, diesem Mundwasser das wohlverdiente Lob zu ertheilen und Jedermann bestens zu empfehlen.

Wien. Franz Schragel m. p.

Zu haben in Riga: bei den Herren Alex. Loss & Co. (Kaufstr.), F. Mitschke und A. Busch Droguist, Münz- und Jungferstrassen-Ecke), in Mitau: bei Ernst Witt u. J. Maass, Coiffeur und Parfümer; in Weiden: bei E. Schulz und A. Petersen; in Werro: bei F. Brachmann; in Wolmar: bei H. C. Trey; in Goldingen: bei M. Cosack, Apotheker; in Rapsenburg: bei C. Wiedner; in Jacobstadt: bei H. Joelsohn; in Dünaburg: bei C. Hellmann, Apotheker; in Dorpat: bei Gebr. Brock; in Pernau: bei C. Nicolai Frey; in Windau: bei H. W. Wirbitzky; in Fellin: bei J. Werneke; in Libau: bei R. Puseh; in Reval: bei G. Katzmann und R. Zipser; in Arensburg: bei J. P. Rehsche; in Friedrichstadt: bei H. Isaacowitz.

Eine Hobelbank

nebst Tischlerwerkzeug wird verkauft an der roten Düne, Lagerstraße Nr. 20.

Fliegenfallen

empfehlen

J. Jaksch & Co.

Riga—Arensburg—Moonsund—Hapsal—Reval—St. Petersburg.

Das Dampfschiff

„Alexander II.“

Capt. M. Zimmermann,

wird Mittwoch, den 20. Juni, 8 Uhr Morgens, mit Gütern und Passagieren nach Arensburg, Moonsund, Hapsal, Reval und St. Petersburg expedirt.

Anmeldungen nehmen entgegen und Assecuranz besorgen

C. Deubner & Co.

Riga—Majorenhof—Dubbeln.

Der Dampfer

„Pfeil“

geht an den Wochentagen:

Morgens 7 Uhr von Dubbeln,

Nachmittags 3 1/4 Uhr von Riga.

Sonntags:

Morgens 8 Uhr 10 Min. von Riga,

Abends 7 Uhr von Dubbeln.

An Sonn- und Festtagen:

Morgens 8 Uhr 30 Min. von Riga,

Abends 8 Uhr 15 Min. von Dubbeln.

Unzugsgut wird nur eine Stunde vor Abgang des Schiffes angenommen und am Sonntag dasselbe nur nach Dubbeln befördert werden, um den grossen Aufenthalt an den Haltestellen zu vermeiden.

Bei Bilderlingshof wird nicht mehr angelegt.

Das Dampfboot

„Omnibus“

geht an den Wochentagen:

Morgens 5 Uhr von Schlock,

„ 5 3/4 Uhr von Dubbeln,

Nachmittags 2 1/2 Uhr von Riga.

Reisekoffer, Tschomodans, Reisesäcke, Plaidriemen und Damentaschen, eigenes Fabrikat,

empfehlen

A. Chouze & Co.,

gehleunenstrasse Nr. 2 und Kaufstr., Haus Ments.

Johanniskeller.

Die Sommer-Veranda ist geöffnet.

Münchener Bod-Bier

Ausverkauf.

Außerdem empfehle ich:

Vorzügliches Bier vom Faß,

Warme Gabelbrüht,

Table d'hôte,

Speisen a la carte.

L. Klüssmann.

Gejucht

wird für eine einzelne Dame eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Entrée und Küche. Offert. sub „Wohnung“ empfängt die Exped. d. Btg.

In der St. Petersb. Vorst., Schulenstr. Nr. 5 sind

2 freundliche möblirte Zimmer

für 6—8 Rbl. monatlich sofort zu vermieten.

Auf dem Lande in der Nähe Rigas (am liebsten Stintze) werden für eine kleine Familie auf die Dauer von sechs Wochen

2 oder 3 Zimmer

mit Veranda, Möbel, Bedienung und Verpflegung gewünscht. Näheres gr. Münzstr. Nr. 4, 3. Tr., zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags.

Majorenhof.

Wohnungen von 7—8 Zimmern und auch kleinere, mit und ohne Möbel, sind zu vermieten, Theaterstraße, neben der Bahn.

Dubbeln. — Gesellschaftshaus.

Donnerstag, den 21. Juni, Abends 7 Uhr:

II. Novitäten- und Solisten-Concert,

ausgeführt von der Wm. Rausöseschen Capelle.

In den beiden ersten Abtheilungen (im Park) kommen nur neue oder von der erwähnten Capelle zum ersten Male ausgeführte Piceen vor. Die 3. Abtheilung (für Solisten im Saal) enthält folgendes Programm: **Davidoff:** Adieu, Souvenir d'Oranienbaum; **Popper:** Harlequin, Maskenbalscene, für Violoncello ausgeführt von Herrn v. Napierky; **Hamm:** Viergespräch zwischen der Flöte, Oboe, Clarinette und Horn, ausgeführt von den Herren Schnabl, Lepel, Lehmann und Petersen; **Haydn:** Serenade für Streichquartett; **Wittmann:** Fantasie über ein polnisches Lied für 2 Ventilflöten, ausgeführt von den Herren Bräin und Boldt.

Entrée für Fremde 25 Kop. pr. Person. Mitglieder der Dubbelschen Badegesellschaft haben freien Eintritt.

Die Direction der Dubbelschen Badegesellschaft.



Gegenüber dem Böhmanischen Park, in der Bude des Herrn Jerscherstr.

Neuwald's Londoner West-End-Museum,

bestehend aus 3 großen Abtheilungen, enthaltend 1000 der werthvollsten Wachsfiguren, anatomische und pathologische Präparate und Sebenswürdigkeiten, Neu und zum ersten Male in der historischen Abtheilung aufgestellt: Die schwimmenden Automaten der Pariser Welt-Ausstellung. Höchst interessant für Herren und unterhaltend für Damen und Kinder. Für die anatomische Abtheilung sind 4 neue interessante Präparate angekommen.

Entrée à Person 30 Kop., Kinder 15 Kop., Kataloge 10 Kop.

Jeden Freitag von 2—8 Uhr Abends ist das Museum ausschließlich nur für Damen geöffnet.

Hochachtungsvoll A. Neuwald.

Rig. Lettischer Verein.

Sonntag, den 1. Juli e.:
Ausfahrt nach Klauen

(an der Kurischen Na.)

Die Vergnügungs-Commission.

Kaiserlicher Garten.

Mittwoch, den 20. Juni:

Grosses Militair-Doppel-Concert,

unter Leitung des Herrn Capellmeisters der 2. Sappur-Regimente N. Orzechowski sowie große Illumination und bengalische Beleuchtung des Gartens. Entrée à Person 25 Kop., Kinder unter 10 Jahren sind frei.

Raffensöffnung um 5 1/2 Uhr, Anfang des Concertes um 6 1/2 Uhr Nachmittags. Es ladet zu diesem Concerte und heiteren Abend ergebnis ein

H. Brauer.

Auf der Esplanade in Philadelphia's zoologischen Theater, täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr:

Täglich 4 Vorstellungen.

Die übrigen Exemplare sind bis 9 Uhr Abends zur Schau ausgestellt. Dressuren um 2, 4, 6 u. 8 Uhr. Hauptfütterung um 6 Uhr. Um zahlreichem Besuch bitten

Philadelphia.

Eine freundliche Wohnung

von 3 Zimmern mit schöner Aussicht, 3 Treppen hoch, ist an eine Herr, sowie auch an eine kleine Familie mit Wirtschaftsbemüthigkeiten zu vermieten. Näh. Kauf- und H. Jungferstrassen-Ecke Nr. 22, 1. Tr. hoch.

Ein goldenes Armband

nebst Kette und Schloß ist am 15. Juni Abends (per Eilb.) von Majorenhof bis Riga verloren worden. Dem Finder eine angemessene Belohnung in der gr. Sandstraße (Stadt) Nr. 23, 2 Treppen hoch.

Vollständige Schwimmstraße Nr. 19.

Mittwoch, den 20. Juni: Rinderuppe mit Bohnen und Kalbsbraten. Eine ganze Portion Suppe mit Fleisch 6 Kop. Fleisch extra à Stück 2 Kop., Braten à Portion 13 Kop.

Ausgegangene Schiffe bis zum 19. Juni.

Nr.	Schiff.	Schiffer.	Nach	Mit
967	Celsus D.	Hazart	England	Holz
968	Ardo	Holz	do.	do.
969	Nary D.	Tregarten	Deutschl.	Getreide
970	Glenmanna D.	Dearmid	Continent	Hafner
971	Alise	Riddelsen	Norwegen	Roggen
972	Nice	Schohm.	England	Hafner
973	Comet D.	Schrüver	Amsterdam	Getreide
974	Jan v. Gallen	Holz	Holland	Holz
975	Saban D.	Horiz	Neumühlen	Roggen
976	Caroline	Cuprido	Holland	Holz
977	Dagmar D.	Jöllner	Fernau	Diverse
978	Sam. Berner	Kräger	Frankreich	Holz

Angelkommene Schiffe bis zum 19. Juni 1879, Abends 8 Uhr.

Nr.	Schiff und Flagge.	Schiffer.	Von	Ladung	Adresse.
1115	Clemens Florentinus, holl. Verg.	de Breed	de Bred	Vallaft	Th. Bychlan.
1116	Clada, engl. Brigg	Fris	Vissabon	Rorl	Drbre.
1117	Auguste, deut. Brigg	Chlers	Newcastle	Kohlen	Bergengrün.
1118	Nornen, norm. Gall	Ferdinandson	do.	do.	do.
1119	Univerf, engl. Bark	Bumet	Burntisland	do.	Drbre.
1120	Erzhersog H. Franz, deut. Brigg	Saegert	Newcastle	do.	C. Bergengrün.
1121	Alexander II. russ. Dampfer	Zimmermann	Petersburg	Güter	C. Deubner u. Co.
1122	Ginevra, russ. Dampfer	Bäklund	Kaifala	Eisen	H. C. Sengbusch u. Co.
1123	Cisa, russ. Bark	Chlerdt	Collo	Rorl	Drbre.
1124	Besta, deut. Brigg	Stubbe	Granton	Kohlen	do.
1125	Nimfchen, russ. Masf. Schpn.	Ferle	Torrevija	Salz	do.
1126	Melida, deut. Dampfer	Klof	Stettin	Güter	C. Beythien.
1127	Harmonie, holl. Ruff	Helenburger	Burntisland	Kohlen	Chr. Schmidt.
1128	Riga-Lübed, deut. Dampfer	Steffen	Lübed	Güter	C. Beythien.

Wind: WSW. Wasserstand: 17,5 und 14,8 engl. Anseher 0.